

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

22. Jahrgang

Juni 1969

Heft 6

DER OTTONISCHE GRÜNDUNGSBAU DER KLOSTERKIRCHE HELMARSHAUSEN

(Mit 8 Abbildungen)

Die Abtei Helmarshausen an der Diemel hat in der Kunstgeschichte durch ihre Kunsttätigkeit im 12. Jahrhundert, die Goldschmiedearbeiten des Mönches Roger und die Werke einer produktiven Malerschule, Rang und Namen. Von ihrer Baukunst legten bisher nur die Ruine der 1126 geweihten Johanneskirche auf der Krukenburg oberhalb des Klosters und der Osttrakt der Klausur in entstelltem Zustand Zeugnis ab, während die Kirche des 1540 aufgehobenen Klosters bereits im 17. Jahrhundert nach längerer Verfallzeit dem Erdboden gleichgemacht wurde. Seit 1964 nahm der Landeskonservator von Hessen die Gelegenheit zu Ausgrabungen an der Stelle der ehemaligen Klosterkirche wahr. Die 1965 von Günter Binding vorgelegte erste Skizze einer Baugeschichte der Kirche (Dt. Kunst u. Denkmalpfl. 1965, S. 108 ff.) wird durch die von den Verfassern durchgeführte letzte Grabungskampagne im Sommer 1968 modifiziert und ergänzt. Von der dichten und komplizierten Abfolge von Bauphasen soll hier nur die erste aus der vor den Grabungen gar nicht greifbaren ottonischen Gründungszeit vorgestellt werden (*Abb. C*).

1964 erschloß G. Binding in mehreren großen Grabungsschnitten das Gelände der ehemaligen Klosterkirche. Die in spätere Bauperioden übernommenen ältesten Umfassungsmauern standen bis zu 1,60 m aufrecht. Als zugehöriger Westabschluß fand sich unter einer jüngeren Dreiturmgruppe eine Apsis. Ein östliches Querschiff wurde in der nachmittelalterlichen Bebauung und dem Klausurtrakt vermutet, der erste Freipfeiler von Westen auf der Nordseite vorgestellt. Mauerwerk mit Wandputz unter Fußbodenhöhe deutete auf eine Westkrypta im ältesten Bau.

Bei der jüngsten Grabungskampagne stellte sich der vermeintliche Freipfeiler als Kopf einer Zungenmauer heraus, die zu einer ersten Wiederherstellung vor 1107 gehörte. Als Ostabschluß der ältesten Anlage ergab sich eine mittlere Apsis, die im Radius genau der westlichen gleich. Ebenso stimmten der Abschluß der Seitenschiffe und der gefundene südöstliche Wandpfeiler mit den Westteilen überein. In der nördlichen Seitenschiffsmauer befand sich eine Piscina. Sie war hineingesetzt in eine ursprüngliche Türöffnung mit Nuten zur Aufnahme eines hölzernen Rahmens in Schwelle und Gewänden (*Abb. 3a*). Das Durchgangsniveau lag ca. 0,50 m über dem zu

Abb. A Grundriß der
Klosterkirche Sulzburg
(Maßstab wie Abb. B u. C)

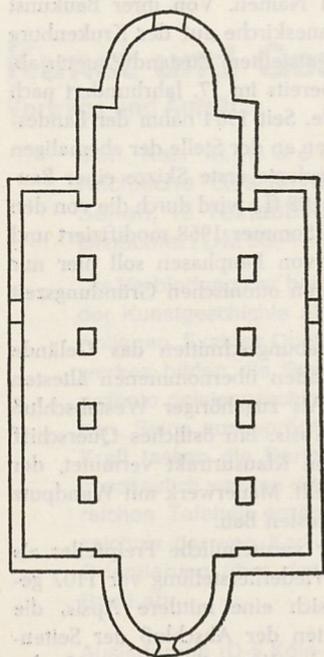
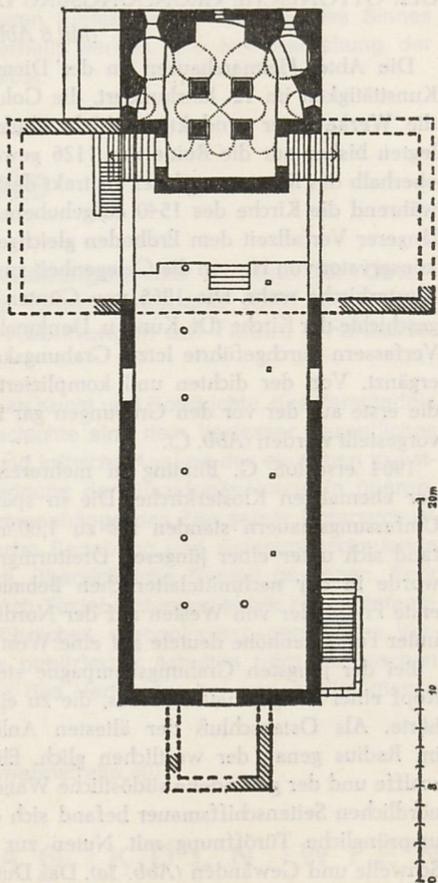


Abb. B Grundriß der
Klosterkirche Rohr
(Thüringen)



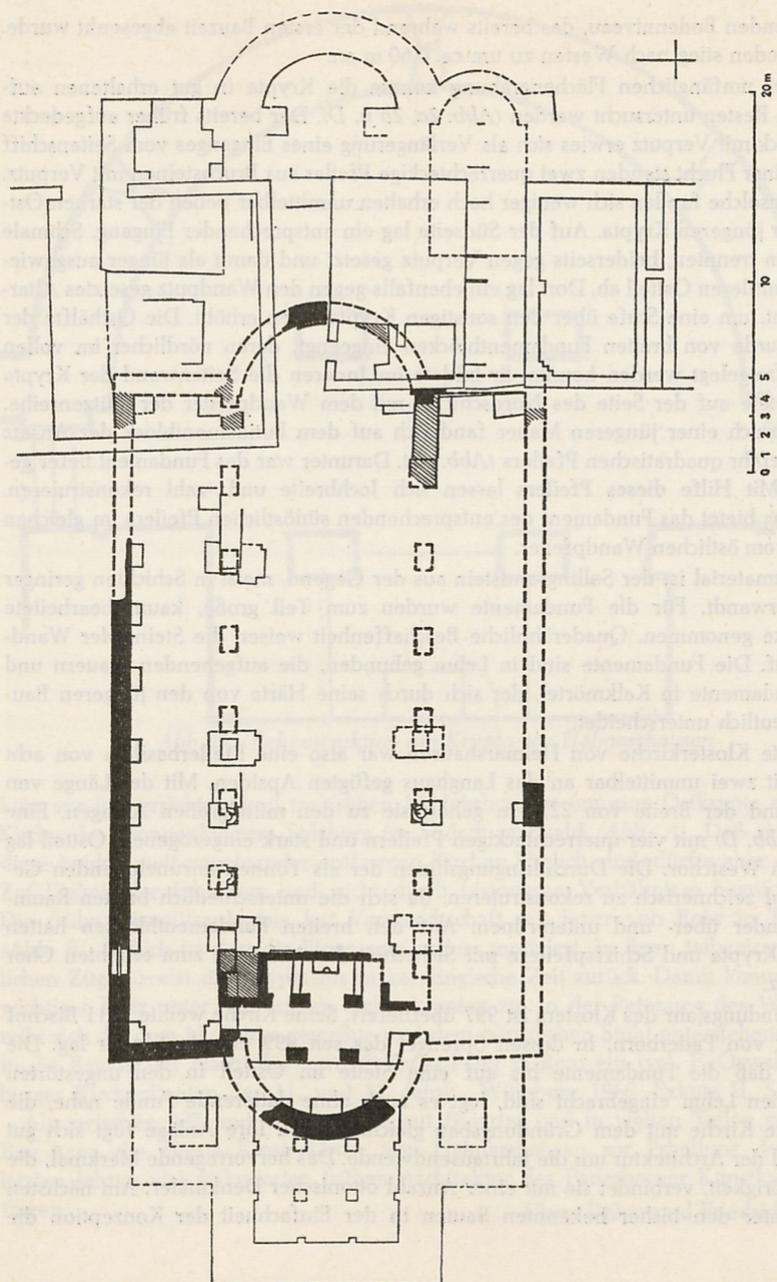


Abb. C Grundriß der Klosterkirche Helmarshausen

erschließenden Bodenniveau, das bereits während der ersten Bauzeit abgesenkt wurde. Der Fußboden stieg nach Westen zu um ca. 0,60 m an.

In einer umfänglichen Flächengrabung konnte die Krypta in gut erhaltenen aufgehenden Resten untersucht werden (*Abb. 2a, 2b u. D*). Der bereits früher aufgedeckte Mauerblock mit Verputz erwies sich als Verlängerung eines Einganges vom Seitenschiff her. In seiner Flucht standen zwei querrrechteckige Pfeiler aus Bruchsteinen mit Verputz. Zwei ebensolche fanden sich weniger hoch erhalten unmittelbar neben der starken Ostmauer der jüngeren Krypta. Auf der Südseite lag ein entsprechender Eingang. Schmale Mauerchen trennten, beiderseits gegen Verputz gesetzt und damit als jünger ausgewiesen, den mittleren Ostteil ab. Dort lag ein ebenfalls gegen den Wandputz gesetztes Altarfundament, um eine Stufe über den sonstigen Kryptaboden erhöht. Die Osthälfte der Krypta wurde von breiten Fundamentblöcken eingeengt, deren nördlicher im vollen Umfang freigelegt werden konnte. Er bildete im Inneren die Seitenwand der Krypta und fluchtete auf der Seite des Nordschiffes mit dem Wandpfeiler der Stützenreihe. Nach Abbruch einer jüngeren Mauer fand sich auf dem Fundamentblock der Ansatz eines ungefähr quadratischen Pfeilers (*Abb. 3b*). Darunter war das Fundament tiefer gegründet. Mit Hilfe dieses Pfeilers lassen sich Jochbreite und -zahl rekonstruieren. Bestätigung bietet das Fundament des entsprechenden südöstlichen Pfeilers im gleichen Abstand vom östlichen Wandpfeiler.

Als Baumaterial ist der Sollingsandstein aus der Gegend, meist in Schichten geringer Höhe, verwandt. Für die Fundamente wurden zum Teil große, kaum bearbeitete Steinblöcke genommen. Quaderähnliche Beschaffenheit weisen die Steine der Wandpfeiler auf. Die Fundamente sind in Lehm gebunden, die aufgehenden Mauern und Pfeilerfundamente in Kalkmörtel, der sich durch seine Härte von den jüngeren Bauphasen deutlich unterscheidet.

Die erste Klosterkirche von Helmarshausen war also eine Pfeilerbasilika von acht Jochen mit zwei unmittelbar an das Langhaus gefügten Apsiden. Mit der Länge von 43,40 m und der Breite von 22,04 m gehört sie zu den mittelgroßen Anlagen. Eine Krypta (*Abb. D*) mit vier querrrechteckigen Pfeilern und stark eingezogenem Ostteil lag unter dem Westchor. Die Durchdringungslinien der als Tonnen anzunehmenden Gewölbe sind zeichnerisch zu rekonstruieren, da sich die unterschiedlich breiten Raumteile einander über- und unterordnen. Auf den breiten Fundamentblöcken hatten zwischen Krypta und Schiffspfeilern mit Sicherheit die Aufgänge zum erhöhten Chor ihren Platz.

Als Gründungsjahr des Klosters ist 997 überliefert. Seine Kirche weihte 1011 Bischof Meinwerk von Paderborn, in dessen Sprengel das seit 999 exemte Kloster lag. Die Tatsache, daß die Fundamente bis auf eine Stelle im Ostteil in den ungestörten gewachsenen Lehm eingebracht sind, legt es auch ohne datierende Funde nahe, die vorgestellte Kirche mit dem Gründungsbau gleichzusetzen. Ihre Anlage fügt sich gut in das Bild der Architektur um die Jahrtausendwende. Das hervorragende Merkmal, die Doppelchörigkeit, verbindet sie mit einer Anzahl ottonischer Denkmäler. Am nächsten kommt unter den bisher bekannten Bauten in der Einfachheit der Konzeption die

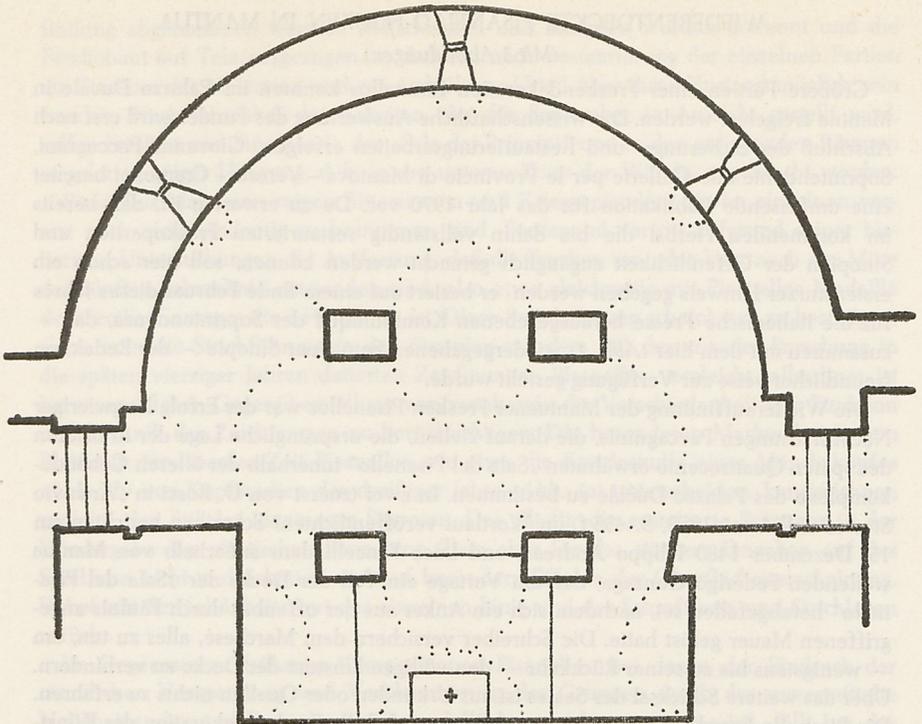


Abb. D *Rekonstruktion der Krypta von Helmarshausen*

kurz vor 993 errichtete und im frühen 11. Jahrhundert um eine Ostkrypta erweiterte Kirche des Nonnenklosters Sulzburg im Südschwarzwald (*Abb. A*). Daß sich gerade diese beiden weit voneinander entfernten Kirchen ähnlich sind, dürfte aber durch die Zufälligkeit der Erhaltung und nicht durch historische Verhältnisse begründet sein. Die frühe Vierstützenkrypta hat Verwandtschaft mit jener von Rohr in Thüringen (*Abb. B*); freilich ist dort die Einengung anders motiviert. In ihren teilweise altertümlichen Zügen weist die Krypta bis in karolingische Zeit zurück. Damit kommt ihr ein wichtiger Platz unter den frühen Hallenkrypten zu. In der Betonung des Westchores reiht sich die dem hl. Petrus geweihte und dem päpstlichen Stuhl unterstehende Kirche in die Bauten der Nachfolge von Alt-Sankt-Peter in Rom ein (vgl. F. Oswald, Würzburger Kirchenbauten des 11. und 12. Jahrh., Würzburg 1966, Exkurs II, S. 215/20).

Als zwischen 997 und 1011 zeitlich gut fixierter und in weiten Teilen gesicherter Bau kann die älteste Klosterkirche von Helmarshausen zur Erhellung der in den letzten Jahren viel diskutierten frühen Architektur des Paderborner Kunstkreises beitragen.

Claus Dahm und Friedrich Oswald